

Ein Leben für die moderne Oper

Sopranistin Deborah Sasson über ihre Liebe zur Musik und die Höhen und Tiefen im Showgeschäft

Zweibrücken, München, Garmisch-Partenkirchen, Linz: Der Opernsängerin Deborah Sasson bleibt bei ihrer Musical-Tour mit dem Phantom der Oper kaum Zeit zum Ausruhen.

Von Merkur-Redakteur
Manuel Görtz

Zweibrücken. Deborah Sasson hat schon viele kometenhaft aufgestiegene Superstars wie eine Sternschnuppe verglimmen sehen. „Es ist nicht schwierig, sich zusammenzureißen für einen Song. Aber das auf Dauer durchzuhalten, verlangt viel Kraft und Disziplin“, weiß die weltbekannte Sopranistin aus eigener Erfahrung. Deshalb bezeichnet sie die wie Pilze aus dem Boden sprießenden Talentshows auch als eine Phase, die vorübergehen wird. Wahre Stars definieren sich für die 50 Jahre alte Amerikanerin mit dem irischen Vater und einer italienischen Mutter, die seit rund 27 Jahren in Deutschland lebt, weniger durch Allüren, sondern über unermüdliches Arbeiten und vorbildhaftes Handeln. So musste sie doch die Nase rümpfen, als sie vor ein paar Jahren Michael Jackson mit fünf Leibwächtern und typischem schwarzem Handschuh an der rechten Hand in einer Bank in Kalifornien traf. Und während Sasson im Merkur-Redaktionsgespräch noch über den Auftritt des Pop-Stars schmunzelt und ihn mit dem Satz „wer es mag...“ kommentiert, bekommen ihre Augen be-



Die verschiedenen Seiten einer Künstlerin: mal heiter, mal sinnierend, mal energisch – aber immer ausdrucksstark.

Fotos: Wille

reits einen ernsten Ausdruck. „Für mich ist jemand wie José Carreras ein Star“, sagt die weltbekannte Opernsängerin. So habe es Carreras einmal kategorisch abgelehnt, vom Hotel in einer Luxuslimousine abgeholt zu werden. „Spenden Sie das

Zu Gast in der Redaktion

Deborah Sasson

Geld lieber meiner Leukämie-Stiftung“, soll er damals gesagt haben.

Aber was ist ein Star ohne sein Publikum? Nichts, findet Deborah Sasson. Deshalb nimmt sie auch die Kritiken sehr ernst. „Ich lese sie und nehme mir sie zu Herzen“, berichtet der Opernstar, der bei seinen Auftritten immer wieder den Kontakt zu den Zuhörern sucht und manchmal sogar die Bühne ver-

lässt, um mitten im Publikum weiterzusingen. „Ich bin eine Rampensau“, gibt Sasson unumwunden zu.

Ihr Publikum will die Opernsängerin durch lebensnahe Stücke in den Bann ziehen. „Es hat mich immer gestört an Andrew Loyd Webbers Musical Phantom der Oper, dass es in einem Opernhaus spielt, aber man hört keine Opernmusik.“ Deshalb hat Sasson in die Neuinszenierung des Phantoms, mit der sie momentan auf Tournee ist und am Samstag in Zweibrücken gastierte (wir berichteten), bewusst Opernarien eingearbeitet – ein Spannungsfeld zwischen klassischer Oper und modernem Musical übrigens, in dem sie sich bereits seit ihrer Kindheit bewegt. In Sassons Elternhaus spielte Opernmusik eine wichtige Rolle, „und ich liebte moderne Musik“. Der Spagat zwischen den beiden Musikrichtungen sollte bezeichnend für das spätere Wirken der Sopranistin werden und ist es bis heute geblieben.

Ein Musical ist für Deborah Sasson eine moderne Form der Oper, leicht verdaulichere Kost zwar als die klassischen Werke, aber dennoch künstlerisch sehr anspruchsvoll. Da freut sie sich natürlich ganz besonders, wenn sie für diese harte Arbeit vom Publikum mit Beifall belohnt wird. „Applaus und Standing

Ovations: Es gibt wenig Künstler die denken, das ist schlecht“, sagt der Opernstar. Die größte Herausforderung sind für Deborah Sasson aber Zuhörer, die sie zunächst überzeugen muss. „Wenn ich die dann trotzdem zum Applaudieren bringe. Das ist für mich der größte Lohn.“

Dass bei all der harten Arbeit an den Stücken und den zeitaufwendigen Tourneen nur wenig Freizeit bleibt, versteht sich von selbst. Nach ihrem Auftritt in Zweibrücken standen München, Garmisch-Partenkirchen und Linz auf dem Tour-Programm der Sopranistin, unterbrochen von kleinen Abstecher in ihr Haus im Bensheimer Stadtteil Auerbach an der Bergstraße. Dort übt Deborah Sasson dann am Flügel für ihren nächsten Auftritt oder treibt mit ihrem Lebensgefährten Peter Tings Sport. „Wir haben sehr viele gemeinsame Hobbys“, sagt die Künstlerin, die von 1983 bis 1990 mit Wagner-Tenor Peter Hofmann verheiratet war. Tings, der Sasson managt, begleitet sie auch auf ihren Tourneen. Doch für einen Kurzauftritt an den Aufführungsorten reicht die Zeit meistens nicht. „Man reist viel in meinem Beruf und sieht wenig von der Gegend, weil man sich auf die

Show konzentrieren muss“, bedauert der Opernstar. „Aber wenn uns die Gegend gefällt, kommen wir wieder.“

Wenig Gefallen und sogar Kopfzerbrechen bereiten Deborah Sasson hingegen manche Berichte über sich in der Regenbogen- oder Boulevard-Presse. So fand sie sich bereits auf dem Titelbild einer Illustrierten mit einem Kleid wieder, das sie gar nicht kannte und das einfach

per Fotomontage ins Bild eingefügt wurde. In einem anderen Fall berichtete ein Boulevard-Blatt, Deborah Sasson habe Krebs, obwohl sie nur wegen einer

harmlosen Operation im Krankenhaus lag.

Trotzdem: Der Boulevard- und Regenbogenpresse verdanken es Künstler auch, dass sie außerhalb ihrer Auftritte im Rampenlicht stehen. Deshalb weiß die weltberühmte Sopranistin diese Blätter schon zu schätzen. Dabei braucht sie sich trotz der gegenwärtigen Wirtschaftskrise keine Sorgen um Auskommen und Karriere zu machen. „Unsere Verkaufszahlen beim Phantom der Oper haben sich 2008 verdoppelt gegenüber dem ersten Jahr. In diesem Jahr sind wir durchweg ausverkauft“, freut sie sich.

„Ich bin eine
Rampensau.“

Opern-Star
Deborah Sasson



Deborah Sasson im Gespräch mit den Merkur-Redakteuren Manuel Görtz und Michael Klein (rechts).